

Der Schiedsmann.

Berliner Straße.

Herr Andreas und Frau Gilli waren fast ein Vierteljahrhundert verheiratet, ehe sie auf den Gedanken kamen, daß sie nicht zu einander paßten.

Eigenhändig schob er den beiden Reuten ein paar Söhle zurecht und nahm gleichfalls Platz. Er räusperte sich und begann also: „Lieber Andreas, hochverehrte Frau Meißner! Zwei so liebe Freunde, nicht gutbürgerlich und geachtet, sollen mich nicht miteinander vertragen können?“

„Daniel“, fiel hier der Meister ein, „wenn Du die Schereirei und den Pant ertragen müßtest wie ich, ließe Dir auch die Galle über!“

„Ja, wenn ich nicht auch ein wenig was von der Schereirei und dem Pant ertragen müßte, denn wenn der Vaterhaus vertrieben, denn wenn die Toni nicht mit der Sängergesellschaft nach Berlin gegangen, sie war so schrecklich schicklich und hatte Angst vor den Menschen und den großen Städten.“

„Herr Spaltitz“, seufzte Frau Gilli, „was wahr ist, muß wahr bleiben: der Andreas gönnt sich keine Ruhe und raderst sich ab ums Leberflüßchen.“

„Herr Spaltitz“, seufzte Frau Gilli, „was wahr ist, muß wahr bleiben: der Andreas gönnt sich keine Ruhe und raderst sich ab ums Leberflüßchen.“

„Herr Spaltitz“, seufzte Frau Gilli, „was wahr ist, muß wahr bleiben: der Andreas gönnt sich keine Ruhe und raderst sich ab ums Leberflüßchen.“

„Herr Spaltitz“, seufzte Frau Gilli, „was wahr ist, muß wahr bleiben: der Andreas gönnt sich keine Ruhe und raderst sich ab ums Leberflüßchen.“

Auf fremdem Boden.

Von Karl Bauk.

Die Gesellschaft hatte sich aufgelöst, der Contract war abgelaufen, und die Meisten verlangten in die Heimath zurück. Von der ganzen, zwölf Köpfe zählenden Tiroler-Sängergesellschaft blieben nur der Sattler Polb' und die Huber Toni in Berlin, die Anderen zuziehend, den künftigen Bergen zu.

Es war ja ganz schön gewesen in Berlin. Wenig zu thun bei leichter Arbeit — die paar Stunden fingen des Abends —, zu überbrachten sie kaum mehr, und dafür eine Bezahlung, wie sie bei keinem andern Orte in der Heimath zu bekommen war.

Nur der Polb' und die Toni ließen sich bestimmen zu bleiben. Der Polb' war Schieds, den ging die Feindarbeit nichts an, sein Handvort lochte ihn nicht. Die Toni aber hatte eine böse Stiefmutter daheim, sie war so wie so nicht nach Hause gegangen, die hätte einen Dienst gesucht in Innsbruck oder Bogen.

„Herr Spaltitz“, seufzte Frau Gilli, „was wahr ist, muß wahr bleiben: der Andreas gönnt sich keine Ruhe und raderst sich ab ums Leberflüßchen.“

„Herr Spaltitz“, seufzte Frau Gilli, „was wahr ist, muß wahr bleiben: der Andreas gönnt sich keine Ruhe und raderst sich ab ums Leberflüßchen.“

„Herr Spaltitz“, seufzte Frau Gilli, „was wahr ist, muß wahr bleiben: der Andreas gönnt sich keine Ruhe und raderst sich ab ums Leberflüßchen.“

„Herr Spaltitz“, seufzte Frau Gilli, „was wahr ist, muß wahr bleiben: der Andreas gönnt sich keine Ruhe und raderst sich ab ums Leberflüßchen.“

„Herr Spaltitz“, seufzte Frau Gilli, „was wahr ist, muß wahr bleiben: der Andreas gönnt sich keine Ruhe und raderst sich ab ums Leberflüßchen.“

beachtende Schwierigkeiten.

Der Jongleur war ein Däne und des Deutschen nur wenig mächtig, die Anderen aber sprachen beide den unermüßlichen Dialekt ihrer Heimathlichen Berge. Der Polb' gab daher das Gespräch bald auf, aber die Toni redete unverbrochen weiter, denn das langsame Wort für Wort zweimal, dreimal wiederholend, wenn der Fremde sie nicht verstand; und wenn er etwas sagte, brach sie jedesmal in ein helles Gelächter aus, so komisch kam ihr seine Ausdrucksweise vor.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Er ließ sich nicht abschrecken. Erst ging's freilich ein wenig langsam und stöckelnd, aber nach und nach schloß er sich. Er sagte ihr alles, was er auf dem Herzen hatte: Wie er sich so einsam gefühlt, seit die Anderen fort waren, und wie sie sein ganzer Trost gewesen, und wie er erst gefühlt, daß er sie liebe, als sie ihn gestern so getränkt. Als er sie halt ganz verzweifelt gesehen, aber auch wieder glücklich, denn es sei ihm auch klar geworden, daß seine Liebe so stark und so groß sei wie der höchste Berg, der mit seinem Gipfel in den Himmel reiche.“

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

was hat er hier, was hatte er hier gewollt?

Er fürchtete sich, so vor sie hinzutreten, und leise, auf den Beinen schreitend, verließ er das Gemach. Es glückte ihm, hinauszugetrieben, in einer dunklen Ecke verborgen, wartete er ab, bis die Thür geschlossen, dann zog er die Schürze aus und schickte leise die Treppe hinauf, in sein eine Etage höher gelegenes Zimmer.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Aergers deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

fuhr er ihn an, „war'st schon wieder auf die berlau'ne Dorn?“

„Geh'n Sie Ihre Wege!“ antwortete der Krist. „Das Mädchen will nichts von Ihnen wissen!“

„Geh'n Sie Ihre Wege!“ antwortete der Krist. „Das Mädchen will nichts von Ihnen wissen!“

„Geh'n Sie Ihre Wege!“ antwortete der Krist. „Das Mädchen will nichts von Ihnen wissen!“

„Geh'n Sie Ihre Wege!“ antwortete der Krist. „Das Mädchen will nichts von Ihnen wissen!“

„Geh'n Sie Ihre Wege!“ antwortete der Krist. „Das Mädchen will nichts von Ihnen wissen!“

„Geh'n Sie Ihre Wege!“ antwortete der Krist. „Das Mädchen will nichts von Ihnen wissen!“

„Geh'n Sie Ihre Wege!“ antwortete der Krist. „Das Mädchen will nichts von Ihnen wissen!“

„Geh'n Sie Ihre Wege!“ antwortete der Krist. „Das Mädchen will nichts von Ihnen wissen!“

„Geh'n Sie Ihre Wege!“ antwortete der Krist. „Das Mädchen will nichts von Ihnen wissen!“

„Geh'n Sie Ihre Wege!“ antwortete der Krist. „Das Mädchen will nichts von Ihnen wissen!“

Der Märchenprinz.

Von Paul Linemann.

Nun war es schon acht Uhr Abends und Zeit, daß die kleine Lili zu Bett ging. Sie schmeichelte und bat: „Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

ein schöner Mann, der Herr Ottoföhrte

und er verlor sich auf die Liebe. . . . Ueber acht Jahre waren jetzt vergangen, seit Günther von ihr gegangen. Und sie harrte in's Feuer und träumte.

Mitternacht war längst vorbei und vom Regendiebstahl schlug es drei Uhr. Da erlöste auf der Treppe ein polternder Schritt: der Schlüssel schien erst das Schlüsselloch nicht zu finden und trachend sich dann eine Thür in's Schloß. Sonst wartete Dagmar geduldig; denn das war ja ihr Schicksal seit sechs Jahren, den trunkenen, brutalen Mann in's Bett zu bringen. Aber heut' sprang sie mit einem Gefühl des namenlosen Entsetzes und eilte in ihr Zimmer. Dann schob sie den Riegel vor. Er stapfte in das Speisezimmer, dann fand er die verschlossene Thür. Er rüttelte daran. „So mach doch auf, verschlossene Thür! . . . Hörst Du nicht?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ach, Mama, komm! Ich nicht noch ein bißchen aufbleiben und Dir Gesellschaft leisten?“

Die Unschuld durch Spiele warren, heißt sie verführen.